

Romeo and Juliet get Married : Bruno Barreto

Autor(en): **Binotto, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 271

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ROMEO AND JULIET GET MARRIED

Bruno Barreto

Ein Spiel, das mit neunzig und in gewissen Fällen hundertzwanzig Minuten genau die gleiche durchschnittliche Lauflänge hat wie ein Film, scheint eine Kino-Adaption nahezuzulegen. Dies umso mehr, bedenkt man die Dramatik eines Fussballmatches, um die es wohl mancher Drehbuchautor beneiden dürfte. Und schliesslich sollte sich doch das, was auf dem Fernsehschirm die Zuschauer in Bann zieht, auf der grossen Leinwand umso stärker entfalten lassen.

Doch die Mehrzahl entsprechender Versuche straft solche Kalkulation Lügen. Droht im Genre des Sportfilms ohnehin seine vorgebliche Hauptsache – der Sport – immer in den Hintergrund zu treten, neben den Intrigen, Romanzen und Konflikten, dem wohl-bekanntem Inventar des Melodrams also, so scheint das beim Subgenre des Fussballfilms fast Bedingung.

Es ist beim Fussball ein wenig wie beim Zaubertrick: sie lassen sich schlecht filmen. Wo die Spannung dadurch entsteht, einer Aktion in ihrer kontinuierlichen Entwicklung zu folgen, sei's beim Illusionisten oder beim Dribbeln Richtung Tor, kann der Filmschnitt nur als Unterbrechung empfunden werden und die (natürlich zutreffende) Vermutung, zwischen den Sequenzen sei manipuliert worden, macht allem Zauber endgültig den Garaus. Das Fussballspiel, weil es die Montage kaum verträgt, ist unfilmisch. Zwangsläufig kann es beim Fussballfilm darum nur am Rand ums Spiel gehen, oder umgekehrt formuliert: erst am Rand findet das eigentliche Spiel des Films statt.

Das ist im vorliegenden Fall wörtlich zu nehmen. In einer der Szenen zu Anfang des Films schweift der Blick der Kamera nur beiläufig übers Spielfeld und dem darauf stattfindenden Match. Das eigentliche Interesse aber gilt dem Rand, an dem die Zuschauer sitzen. Hier sitzen die Fans, durch Abschränkungen säuberlich voneinander getrennt, und feuern ihre Mannschaften an, und natürlich sind die Konflikte hier hitziger, knisternder und eben auch filmischer als auf dem Rasen. Ein verbotener Seitenblick wandert

von einer ihrem Team zubrüllenden Frau zum Anheizer der gegnerischen Horde.

Die im Filmtitel steckende Anspielung auf die berühmte Liebestragödie hat einen schon vorbereitet: Ausgerechnet zwischen diesen Repräsentanten verfeindeter Gruppen wird es zur Romanze kommen müssen. Was bei Shakespeare die Capulets und die Montagues sind, heissen im fussballverrückten São Paulo SE Palmeiras und SC Corinthians. 1914 respektive 1910 gegründet, konkurrieren sich die beiden Teams schon seit gut einem Jahrhundert, und entsprechend ist man Fan des einen oder anderen Teams nicht durch Wahl, sondern Geburt. So heisst Julieta, die eine Hälfte des unglücklichen Liebespaars, nicht etwa in Anlehnung an ihr literarisches alter ego so, sondern zu Ehren zweier Fussballstars der Palmeiras: Juli für Julinho und -eta für Echevarietta. Und bei Romeo zuhause sorgt die rüstige, mit Fussballkähpi und Mannschaftsschal ausgestaffierte Grossmutter dafür, dass ihr Enkel nie vergisst, in welche Ecke der Tribüne er gehört. Solch hinderlichen Voraussetzungen zum Trotz lässt sich die Liebesgeschichte zwischen Julieta und Romeo ganz züig an. Dies umso mehr, als Romeo zu Beginn seine Fussballkonfession verleugnet. Als er die Geliebte indes auf einem Bettüberwurf in den feindlichen Mannschaftsfarben und dem verhassten Maskottchen auf dem Nachttischchen als Zuschauer beglücken soll, versagt er prompt. Die Manneskraft kehrt erst zurück, als er von Julieta ein Kondom mit dem Wappen seiner Mannschaft gereicht kriegt. So rasch behobene Probleme betonen indes nur die Unmöglichkeit des anderen Unterfangens: Wird sich Julietas Vater dazu erweichen lassen, seine Tochter dem Feind zur Frau zu geben?

Seit einigen Jahren pendelt Regisseur Bruno Barreto zwischen seiner Heimat Brasilien und Hollywood und macht mal hier, mal dort einen Film, wobei die Heimspiele so etwas wie Entwicklungshilfe sind. In der Tat krankt das brasilianische Kino an Unbeständigkeit, und während das Fernsehen mit seinen Telenovelas kommerzielle Erfolge feiert,

sind die einheimischen Spielfilme meist ein Verlustgeschäft. Die Kinosäle gehören auch hier vor allem den Blockbustern aus Amerika. Barreto stellt unter solcher Perspektive so etwas wie den Kompromiss dar: Ein Regisseur, der zugleich aus Brasilien und aus Hollywood kommt. In solch einer Zwischenposition ist auch dieser Film zu sehen. Weder Autorenkino à la Beto Brant oder Jorge Furtado noch Massenfabrikat aus den Staaten, versucht Barretos Film den Mittelweg. Leichte Unterhaltung soll er bieten und zugleich auch höheren Ansprüchen genügen. So wird die groteske Eskalation zwischen den verfeindeten Fan-Familien, die natürlich auf einem Spielfeld statthat, zugleich zum Votum für ein toleranteres Zusammenleben im multikulturellen São Paulo. Man würde sich indes wünschen, die Funktion des Fussballs in Brasilien als soziales Klebemittel in einer armen Welt wäre klarer herausgearbeitet worden: der paradoxe Witz der Geschichte, dass man die Auseinandersetzung im Stadion darum so genießt, weil man im Alltag so sehr aufeinander angewiesen ist, wäre so wohl deutlicher geworden. So bleibt Barretos Fussballkomödie bloss ein klassisches Feel-Good-Movie. Ein ganz und gar brasilianisches immerhin.

Johannes Binotto

O CASAMENTO DE ROMEO E JULIETA
(ROMEO AND JULIET GET MARRIED)

Stab

Regie: Bruno Barreto; Buch: Jandira Martini, Marcos Caruso, nach dem Roman «Palmeiras, um Caso de Amor» von Mario Prata; Kamera: Adriano Goldman; Schnitt: Felipe Lacerda; Musik: Guto Graça Mello; Ton: Geraldo Ribeiro

Darsteller (Rolle)

Luana Piovani (Julieta), Luis Gustavo (Alfredo Baragatti), Marco Ricca (Romeu), Martha Mellinger (Isabella), Mel Lisboa (Joana), Leonardo Miggiolin (Zilinho), Berta Zemel (Nenzica), Renato Consorte (Imparato), Cybele Jacome (Vilma), Rafael Golombek (Präsident der Palmeiras), Zé Vascondelos (Vater), Marina Person (Reporter)

Produktion, Verleih

LC Barreto & Filmes do Equador; Co-Produktion: Miravista, Globo Filmes, Labocine, Local; Paula Barreto. Brasilien 2005. Farbe, 90 Min. CH-Verleih: trigon-film, Ennetbaden

